

François Bovier, Adeena Mey, Thomas Schärer, Fred Truniger (Hg.): Minor Cinema: Experimental Film in Switzerland
Genf: JRP Editions 2020 (Documents Series 29), 230 S., ISBN 9783037645505, EUR 20,-

Der Titel des Bandes mag zunächst irritieren, doch mit „Minor“ ist nicht randständig oder minderwertig gemeint, die Herausgeber beziehen sich damit auf das Konzept der ‚Klei-

nen Literatur‘ (englisch: *Minor Literature*), das Deleuze und Guattari anhand von Aufzeichnungen Franz Kafkas entwickelt haben (Gilles Deleuze und Félix Guattari: *Kafka: Für eine kleine*

Literatur. Frankfurt/M: Suhrkamp, 1976). Dem Rhizomatischen des Experimentalfilms kann eine homogene Filmgeschichtsschreibung nicht gerecht werden, vielmehr müssen mittels Fallstudien Phänomene herausgearbeitet und verknüpft werden (vgl. S.12). Das Buch, das die Ergebnisse von gleich zwei SNF-Forschungsprojekten versammelt, die zwischen 2010 und 2014 durchgeführt worden waren, um das Feld des Schweizer Experimentalfilms zu kartographieren (vgl. S.7), reagiert darauf mit einer Ausdehnung des Begriffs. So finden sich neben Aufsätzen zu verschiedenen Experimentalfilmer_innen und zu frühen Filmexperimenten bekannter Regisseure wie Clemens Klopfenstein oder Peter Liechi auch Beiträge zum Industrie- und Amateurfilm. Mit Blick auf Filmexperimente („Schweizer Filmexperimente 1950 – 1988“ war der Titel des einen SNF-Projektes) ist der Einbezug dieser Gebiete sicher richtig, aber da der Hauptteil der Publikation allein vom Experimentalfilm bestritten wird, ist es fraglich, ob es diese Exkurse tatsächlich gebraucht hätte, die mit zwei Beiträgen auch inhaltlich kaum anschlussfähig sind. Dass der einzige Beitrag, der sich einer Regisseurin zuwendet (François Bovier und Christian Guiliano Tarabini zu Cléo Uebelmans *Mano Destra*, S.412–423), zuletzt im Kapitel „On the Margins“ einsortiert wurde, ist zudem eine wenig einleuchtende Entscheidung.

Insgesamt bietet das Buch einen guten und informativen Überblick zum Schweizer Experimentalfilm, besonders zu seiner Hochphase zwischen 1966

und 1969. Und es ist vor allem dort von großem Wert, wo es sich auf das konzentriert, was aufgrund der Quellenlage häufig vernachlässigt wird: die Aufführungs-, Förder-, Finanzierungs- und Zirkulationsgeschichte. Diese Felder sind beim Experimentalfilm deutlich ephemerer als beim etablierten Spielfilm oder Dokumentarfilm. Insbesondere die Beiträge von Thomas Schärer und Fred Truniger zu den Netzwerken der Szene, ihren Aufführungsorten (Schärer zum experimentellen Filmschaffen im Zürich der 60er Jahre, S.120–147), dem *Expanded Cinema* (Schärer und Truniger zur Schweizer Tournee der „Underground Explosion“, S. 196–213), der prekären Finanzierung und den verschiedenen Festivals (Gabriel Fluckiger, Siri Peyer und Fred Truniger zu den Anfängen der VIPER, S. 362–277) leisten wertvolle Arbeit. Sie sind durchaus exemplarisch für das, was man vielleicht eine Industriegeschichte des Experimentalfilms nennen könnte. Die Materialfülle zu Ankündigungen, Plakaten, Streitereien, Zensur, Kritiken und Kooperationen mit ausländischen Filmschaffenden sind ein beeindruckendes Ergebnis der Recherche.

Dabei bleibt es wichtig, gerade beim Experimentalfilm, der wie kaum ein anderes Genre davon betroffen ist, dass die Filme nicht (mehr) zu sehen sind, auch über die Filme selbst zu schreiben, um sie zumindest auf diesem Weg zugänglich zu halten (vgl. S.21 und S.27). In ihrem Beitrag zur Basler Experimentalfilmszene der 70er und 80er Jahre führt Ute Holl vor, wie solch ein Schreiben gelingen kann. Holl verfolgt dabei die Filme und Auffüh-

rungen sowie ihre überwiegend männlichen Regisseure mit einer dezidiert im Heute situierten Perspektive, die nicht räumliche und zeitliche Differenzen wegerklärt, sondern über die Filme und ihre Herstellungs- sowie Aufführungspraxen rückblickend schreibt, verortend und assoziativ. Bis hin zur Typographie getippter Ankündigungszettel geht Holl ihren Recherchen nach: „The aesthetics of experimental film deals, first of all, with the specific, the artisan, the haptic, and the tactile, not only on every reel, but also on every poster, every printed page, every typed note on the film“ (S.150).

Dazu passt, dass „Minor Cinema“ nicht nur ein informativer, sondern

auch optisch ansprechender Reiseführer geworden ist, bei dem vom Papier über die Typographie bis hin zur Qualität der Abbildungen höchste Ansprüche verfolgt wurden, die bei Filmbüchern selten geworden sind. Ergänzt wird er von einer Website, die einen großen Teil der Recherchen vorhält, wie etwa die transkribierten Interviews. Und auch die unübersetzten französischen und deutschen Beiträge des englischsprachigen Bandes können dort heruntergeladen werden: <https://blog.zhdk.ch/sfex>.

Florian Krautkrämer (Luzern)